

10. Jahrgang Nr. 1.

Danzig, den 7. Januar 1939.

*mit Par. und im Teil*

Der "Danziger Pressedienst"

umfasst heute 15 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

1. Neujahrsbotschaft des Gauleiters von Danzig.
2. Was schreibt die Danziger Presse?
3. Es schreiben über Danzig....  
(Deutsche Pressestimmen zum Jahreswechsel)
4. Nachrichten aus dem Danziger Hafen.
5. Die Prüfung des General-Postmeisters.
6. 600 Jahre Danziger Radaunekanal.

*428*

ADB

EKZ  
+  
Danzig  
Pressestelle

10. Jahrgang Nr. 1.

Danzig, den 7. Januar 1939

### Neujahrsbotschaft des Gauleiters von Danzig.



Der Gauleiter von Danzig Albert Forster hat folgende Neujahrsbotschaft an die deutsche Bevölkerung Danzigs veröffentlicht:

Auch in diesem Jahre wende ich mich zum Jahreswechsel wieder an alle deutschen Volksgenossen und Volksgenossinnen im Gau Danzig. Ich tue das diesmal mit besonderer Freude. Das abgelaufene Jahr hat unserem großen deutschen Volk so viel Glück und Freude bereitet, daß es sich schon verlohnt, noch einmal am Ende dieses ereignisreichen Jahres 1938 einen kurzen Rückblick zu geben.

Niemand von uns allen hat bei Beginn des Jahres 1938 geahnt, was das Jahr bringen wird. Wohl kein Deutscher hat daran gedacht, daß im Laufe von 12 Monaten 10 Millionen deutsche Volksgenossen ohne jegliche kriegerische Auseinandersetzung ins Mutterland heimkehren würden. Ja man kann sogar behaupten, daß, wenn jemand bei Beginn des Jahres 1938 erklärt hätte, Österreich und das Sudetenland werden vom Führer befreit, der Betreffende für wahnsinnig erklärt worden wäre. Und doch, es ist gekommen. Was sich niemand von uns träumen ließ, ist eingetroffen. Das Große Deutsche Reich ist entstanden und dieses Reich ist heute stärker und mächtiger denn je. Wollen wir aber bei der Feststellung dieser Tatsache nicht vergessen, daß die Begründung dieses starken und mächtigen Deutschen Reiches für den Führer mit vielen und schweren Sorgen verbunden war. So einfach, wie sich das hinterher ausspricht, war es doch nicht. In den kritischen Tagen des September haben wir ja alle selbst merken können, wie groß die Sorgen des Führers gewesen sein müssen. Während der einzelne Volksgenosse in solchen ernstesten Augenblicken nur an seine oder an die Zukunft seiner Familie denkt, mußte Adolf Hitler an das fernere Schicksal von 80 Millionen deutscher Volksgenossen und an die Zukunft des Reiches denken. Wahrlich eine viel größere Sorge als die unsrige. Und trotzdem hat unser Führer auch in diesen kritischen Wochen und Tagen den Glauben an die Richtigkeit seines Wollens und an den Sieg nicht verloren. Da für sei

ihm immer und ewig vom deutschen Volk gedankt. Wir wollen das gerade am Ende dieses Jahres besonders deutlich zum Ausdruck bringen.

Das kleindeutsche Reich mit 66 Millionen Menschen ist in das Jahr 1938 eingetreten. 80 Millionen Deutsche vereinigt im neu erstandenen Großdeutschen Vaterland verlassen das Jahr 1938 und beginnen in niedrigerer Geschlossenheit, Kraft und Gläubigkeit das Jahr 1939. Diese Feststellung ist wohl die schönste, die wir während unserer ganzen bisherigen <sup>deutschen</sup> Geschichte machen konnten.

Was bringt nun das neue Jahr? Das ist die große Frage, mit der sich mancher Deutsche in diesen Tagen beschäftigen wird. Besonders im Gau Danzig wird diese Frage um die Jahreswende viel gestellt werden. Niemand kann sie befriedigend beantworten. Die meisten stellen die Frage: Was wird aus Danzig? Wenn man mich fragt, so muß ich antworten: Ich weiß es nicht: Prophezeiungen in dieser Hinsicht anzustellen, wäre das verkehrteste, was man tun kann. Wir Nationalsozialisten haben uns in den langen Jahren unseres Kampfes um die Macht und unseres Wirkens in unserem Staat nie dazu hinreißen lassen, Versprechungen oder unbegründete Prophezeiungen zu machen. Wir haben unseren Parteigenossen und Volksgenossen immer nur gesagt: Wir wollen arbeiten, auf den Führer vertrauen und das Beste hoffen. Mit dieser Parole wollen wir auch in das neue Jahr eintreten.

Wir haben in den letzten fünf Jahren noch keinen einzigen Jahreswechsel gehabt, bei dem wir zur Feststellung gezwungen gewesen wären, daß das Ende des Jahres schlechter war als der Anfang. Wir können uns auch in Danzig mit unseren von Jahr zu Jahr zunehmenden Erfolgen schon sehen lassen. Wir haben fast keine Arbeitslosen mehr und haben wirtschaftliche Verhältnisse herbeigeführt, die, wenn sie auch noch nicht überall ganz in Ordnung sind, so doch im großen und ganzen als erträglich bezeichnet werden können. Wir haben die Parteien beseitigt und unter den Deutschen eine Geschlossenheit zuwege gebracht, die sich bei einer eventuell einmal kommenden Wahl oder Abstimmung der ganzen Welt offenbaren wird. Wir haben die Angleichung des inneren Lebens in Danzig und der Gesetze, soweit es überhaupt möglich war, an das Reich durchgeführt. Wir haben, und das kann am Ende dieses Jahres besonders erwähnt werden, die Judenfrage auch in Danzig angepackt und sind dabei sie endgültig zu lösen. Wer also aufsteht und zu behaupten wagt, daß wir in Danzig nichts erreicht hätten, der tut

uns unrecht.

Wir betreten also das neue Jahr mit neuer Zuversicht und gestärktem Glauben. Adolf Hitler, der Führer aller Deutschen auf der Welt, wird auch uns in Danzig den Weg zeigen, den wir marschieren müssen, um Recht und Freiheit zum Siege zu verhelfen. So beschlossen wir das Jahr 1938 als eines der schicksalsreichsten der deutschen Geschichte, das wir nie vergessen werden, und beginnen das Jahr 1939 mit unserem alten Ruf:

Es lebe der Führer!

Es lebe Großdeutschland!

Danzig, den 31. Dezember 1938

Albert Forster  
Gauleiter von Danzig

### Was schreibt die Danziger Presse?

"Der Danziger Vorposten", das Gauorgan der NSDAP, bringt zur Jahreswende einen Leitartikel seines Hauptschriftleiters Wilhelm Zarske, in dem der Macht- und Kräftezuwachs gewürdigt wird, den das deutsche Volk durch die Politik des Führers im Jahre 1938 verbuchen konnte. Dieser Zuwachs an Macht und Kraft, so heisst es dann weiter, ist aber nicht nur ein buchmässiger Aktivposten in der deutschen Gesamtbilanz. Das Mehr an Menschen und Quadratkilometern ist nicht das letztlich Ausschlaggebende gewesen. Vielmehr war 1938 das fruchtbare Jahr der Sicherung und der Schaffung eines Standorts, von dem aus eine geeinte 80 Millionen-Nation nach den Gesetzen der Dynamik ihren unaufhaltbaren Weg in die Welt angetreten hat, die ihr bisher verschlossen war. Die Selbstverständlichkeit, mit der das nationalsozialistische Reich trotz aller Widerstände seinen Platz in Europa eingenommen hat, zeugt davon, daß der deutsche Vormarsch keine künstliche Expansion ist und kein von Machtgier ausgelöster Imperialismus. Recht und Billigkeit sind die natürlichen Elemente der erfolgreichen Politik des Führers.

Als Träger einer Zeit, die für die Dauer der deutschen Geschichte als die Periode der großen Wende gelten soll, ist jeder Deutsche ob er will oder nicht, in den Ablauf dieses inhaltsschweren Zeitabschnitts eingespannt. Die Erkenntnis von der totalen Erfüllung unseres gegenwärtigen Daseins mit den Pflichten, welche eine bloße Begleiterscheinung sind der Taten, die der Nationalsozialismus hervorbringt, verlangt vom einzelnen, daß sein Einsatz und seine Bereitwilligkeit nicht beschränkt werden durch Rücksichten auf seine eigene Bewegungsfreiheit und durch Rücksichten auf sein persönliches Tätigkeitsfeld.

Das geht gerade auch uns Danziger an. Wir haben als Nationalsozialisten einst unsere politische Arbeit mit der Losung aufgenommen: Zurück zum Reich! Sie war der Ausdruck einer Sehnsucht, der Herzenswunsch eines jeden deutschbewussten Danzigers. Diese Sehnsucht prägte sich im Schoße der nationalsozialistischen Politik in einen politischen Willen um, die Losung "Zurück zum Reich" wurde bei der dem Nationalsozialismus eigenen Dynamik ein Begriff, dessen Inhalt mehr umschliesst als nur Landkartenrevision, die Wiederherstellung eines früheren inzwischen strukturell veränderten Zustandes, dafür aber die Lebensmodalität in der Gesamtheit. Da-

Damit ist Danzigs Schicksal einer Entscheidung jener großen Entwicklung überlassen, von der Europa bereits im Jahre 1938 durchpulst war.

Die "Danziger Wirtschaftszeitung" schreibt zur Entjudung der Danziger Wirtschaft:

"Insofern das Leben der deutschen Danziger Bevölkerung sich dem nationalsozialistischen Gedankengut verpflichtet fühlt, ist es selbstverständlich, daß die Arierisierung auch in Danzig durchgeführt wird, wobei das Tempo der Durchführung der Arierisierung stets von denjenigen Notwendigkeiten bestimmt wird, wie sie sich aus der inneren und äusseren handelspolitischen Lage Danzigs ergeben. Das bedeutet mit hin, daß alle Maßnahmen gegen die Juden mit den Erfordernissen der Wirtschaftsbeziehungen zu Polen nicht kollidieren. Berücksichtigt man ferner, daß sich seit einigen Jahren auch in Polen eine breite Volksströmung gegen die Juden bemerkbar macht, daß in einem großen Teile Polens, selbst in der Hauptstadt Warschau, Boykottmaßnahmen gegen die Juden beschlossen und durchgeführt werden, daß sich nationale Studenten weigern, mit Juden in den Hörsälen zusammensitzen und die Einzelhandelsgeschäfte sich mit aller Deutlichkeit von jüdischen Geschäften distanzieren, indem in den Schaufenstern der polnischen Läden Schilder mit der Aufschrift "Christliche Firma" demonstrativ ausgehängt werden, daß sich Kundgebungen gegen die Juden in den polnischen Städten tagtäglich ereignen, dann wird es unverständlich, mit welcher Vorliebe sich die polnischen Stellen der Danziger Judenfrage annehmen und sie zu einer wirtschaftspolitischen Aktion gegen Danzig auszuwerten versuchen. Demgegenüber muss mit aller Offenheit betont werden, daß die jüdische Frage in Danzig durchaus eine ureigene Danziger Angelegenheit ist, die Danzig unter den vorhin erwähnten Voraussetzungen lösen muß und wird. Daran dürften auch irgendwelche Einsprüche nichts ändern.

Wir wollen doch keinen Zweifel darüber lassen: Indem Polen mit wirtschaftlichen Argumenten sich für die Juden einsetzt, muß der Anschein erweckt werden, als ob die polnische Wirtschaft ohne die obskure wirtschaftliche Betätigung der Juden überhaupt nicht bestehen könnte. Ja, in der weiteren Konsequenz müßte sogar gefolgert werden, daß die Polen gegenüber den Juden ins Hintertreffen geraten sind und anscheinend in dieser Beziehung in ihrem eigenen Lande nichts mehr zu sagen haben."

### Es schreiben über Danzig.....

Zum Jahreswechsel erschienen in vielen reichsdeutschen Blättern Betrachtungen über die Entwicklung Danzigs. Zur wirtschaftlichen Lage schrieb der "Berliner Lokalanzeiger" am 31. Dezember 1938 unter der Überschrift:

#### "Danzig im Hintertreffen."

Die wertvollen Güter gehen immer mehr über Gdingen.

Das abgelaufene Jahr hat zu einer weiteren Strukturwandlung der Danziger Wirtschaft, die sich bereits in den letzten Jahren abgebahnt hatte, geführt. Die Abwanderung des gewinnbringenden Handels von Danzig nach Gdingen hat weitere Fortschritte zum Nachteil der Freien Stadt gemacht. Wenn man sich nicht durch die Tonnageziffern allein blenden läßt, sondern der Frage nachgeht, welchen Wert der polnische Export bzw. Import für Danzig hat, dann ergeben sich folgende eindrucksvolle Ziffern. Vom polnischen Gesamtaußenhandel in den ersten neun Monaten 1938 berechnet, ergab sich als Durchschnittswert je Tonne, die über Danzig ging 61,5 Zloty, über Gdingen aber 138,2 Zloty, d. h. Gdingen hatte wertmäßig mehr als das Doppelte vom polnischen Auslands-geschäft. Im Jahre 1937 waren die entsprechenden Werte für Danzig noch 68,9 Zloty und für Gdingen 140,3 Zloty. Im einzelnen entfielen bei der Einfuhr 1938 auf Danzig je Tonne 119,8 Zloty (118,4 Zl.) und auf Gdingen 536,4 Zl. (473,0 Zl.) bei der Ausfuhr auf Danzig 51,8 Zl. (60,9 Zl.) und auf Gdingen 65,7 Zl. (67,0 Zl.) Daraus geht eindeutig hervor, daß Polen vom Danziger Hafen nicht den Gebrauch macht, den man auf Grund der Opfer, die Danzig als Zugang Polens zur See auferlegt worden sind, billigerweise verlangen kann. Auf der anderen Seite aber wird verständlich, daß Danzig sich anderweitige Verdienstmöglichkeiten schaffen muß, um überhaupt existieren zu können. Daher ist die Industrialisierung Danzigs weiter gefördert worden, und erfreulicherweise haben auch die Danziger Werften ausreichende Aufträge hereinbringen können. Ein großer Teil ehemaliger Danziger Erwerbsloser befindet sich allerdings noch im Reich, wo ihnen dank dem Entgegenkommen der deutschen maßgebenden Faktoren Arbeitsstellen vermittelt worden sind.

Das amtlich-korrekte Verhältnis zwischen der Freien Stadt und Polen wird leider erschwert durch nichtamtliche polnische Stellen, wie den bekannten Westmarkenverein, der in seiner Abnsigung gegen alles Deutsche sich immer wieder auch in einem für Danzig abträglichen Sinne betätigt und Stimmung macht gegen den Bezug von Danziger Waren durch die polnische Bevölkerung. So fällt es dem Danziger Handel und der Danziger Industrie nicht leicht, neben all den an sich schon bestehenden handelspolitischen Schwierigkeiten auch noch diese politischen Klippen zu überwinden, die den Danzigern den Zugang zum polnischen Markt zusätzlich erschweren."

64040B

Zur politischen Situation schrieb "Der Führer" Karlsruhe am 1. Januar 1939:

Der Gau Danzig an der Schwelle des neuen Jahres - Unabhängig von fremder Bevormundung."

"Die Freie Stadt Danzig als zwangsmäßig selbständiges Staatswesen an der Seite des Reiches mit seinen mehr als 400 000 Menschen und der Gau Danzig als Teil der NSDAP mit seinen 40 000 Parteigenossen haben das verflüssene Jahr in derselben Hochstimmung der Freude, des Glücks und des Dankes an den Führer miterlebt, wie es die gesamte Nation angesichts der ungeheuren Erfolge getan hat.

Die Danziger Bevölkerung hat in jenen Tagen, als Millionen deutscher Volksgenossen in den Schoß des Vaterlandes heimdurften, niemals neidvoll auf ihre glücklichen Brüder und Schwestern geschaut. Sie hat sich vielleicht noch mehr gefreut, als die Deutschen im Binnenland, weil sie Grenzland-Not und das Schicksal des Abgetrenntseins zu beurteilen weiß und im größer gewordenen Deutschland die getreue Hüterin des Loses aller Deutschen außerhalb der Reichsgrenzen in gewichtigerer Gestalt sieht.

Die Danziger Bevölkerung hat das Jahr 1938 dazu benutzt, die innere Einheit weiter auszubauen und in fleißiger unermüdlicher Arbeit versucht, der vielen materiellen Schwierigkeiten Herr zu werden, die die Danziger Verhältnisse in ihrer heutigen Struktur als ständige Begleiterscheinung mit sich bringen. Vor allem aber hat das nationalsozialistische Danzig alles getan, um dem reichsdeutschen Beispiel nachzueifern. Danzig ist heute Miniatur des großen Vorbildes, das das Reich mit allen seinen Lebensgesetzen und nationalsozialistischen Formen bietet. Bei aller Behinderung, die einer Entfaltung nach freiem Willen entgegensteht, ist die Leistungsbilanz der nationalsozialistischen Politik auf allen Gebieten durchaus aktiv.

Die Arbeitslosigkeit ist fast völlig beseitigt, die Binnenwirtschaft ist belebt, trotzdem 40 000 Danziger im Laufe der letzten Jahre im Reich Arbeit gefunden haben. Die nationalsozialistische Initiative macht sich in der Wirtschaft dadurch bemerkbar, daß eine Reihe neuer lebensfähiger Unternehmen zur ausschließlichen Nutzung der Danziger Binnenwirtschaft entstanden sind. Als besonders bemerkenswert ist zu verzeichnen, daß trotz der finanziellen Beschränkung repräsentative neue Bauten im Entstehen sind, die neben dem historischen Stadtbild allmählich ein neues nationalsozialistisches Gesicht im Aussehen der räumlich vergrößerten Stadt wachsen lassen werden.

Der Gauleiter von Danzig, Albert Forster, hat in seinem Neujahrsaufruf auf die Frage hingewiesen, die Jahresende sicherlich von vielen Danzigern gestellt wird und die Auskunft haben will, wann einmal auch Danzig ins Reich zurückkehren wird. Der Gauleiter hat dazu erklärt, daß auch er nicht imstande ist, eine klare Antwort zu geben. Danzig ist heute in seiner nationalsozialistischen Politik nach innen und außen unabhängig von fremden Bevormundungen, die es mit Erfolg zurückgewiesen hat.

Danzig überläßt sein Schicksal der Entscheidung einer großen Entwicklung, von der Europa im Jahre 1938 durchpult war. Die noch vor wenigen Jahren uneinige und in Parteien zerspaltene Danziger Bevölkerung ist allmählich gereift und kennt ihre Stärke, die vor allem darin besteht, in Geschlossenheit und Treue zum

+ am



zu  
Reich und zu Adolf Hitler stehen. Und wenn die im Frühjahr termin-  
mäßig fälligen Wahlen zum Danziger Parlament stattfinden sollten,  
werden sie ein erneuter äußerer Beweis dafür sein, daß alle  
Deutschen, wo sie auch leben, Nationalsozialisten sind, und daß  
die Deutschen in der Welt heute bereit sind, für Adolf Hitler  
und für die 80-Millionen-Nation Opfer zu tragen, wenn solche  
verlangt werden und für die Zukunft des Volkes notwendig sein  
sollten."

Der "Ostexpress" vom 30. Dezember brachte folgende Jahresbetrachtung:

Danzig an der Jahreswende.

"Dank der deutsch-polnischen Verständigung, die auch auf das  
Verhältnis zwischen Danzig und Polen nicht ohne Auswirkungen ge-  
blieben ist, ist die Freie Stadt Danzig nicht mehr wie vor der  
nationalsozialistischen Ära ein Gefahrenpunkt Europas. Wohl aber  
berühren sich hier die polnischen und die deutschen Interessen in  
so starkem Maße, daß Danzigs Schicksal immer von besonderer Bedeutung  
für die Gestaltung der Beziehungen zwischen dem Großdeutschen  
Reich und Polen bleiben wird. Das Schicksal der Freien Stadt ist  
im abgelaufenen Jahr überschattet worden von den historischen  
Ereignissen des Anschlusses Österreichs und des Sudetenlandes an  
das Reich. Nach außen hin hat sich an der Stellung Danzigs nichts  
geändert und auch die Beziehungen zwischen der Freien Stadt und  
Polen sind unverändert geblieben. Im Innern aber hat sich die  
Angleichung nicht nur der tatsächlichen Verhältnisse, sondern  
auch der Rechtsverhältnisse an das Reich in sehr weitem Ausmaß  
fortgesetzt. Das wird besonders offenkundig, wenn man sich an die  
Übernahme der Prinzipien der Nürnberger Gesetze im November 1938  
durch die Freie Stadt erinnert. Damit war eindeutig der Beweis er-  
bracht, daß Danzig nicht nur durch die Klammern der nationalso-  
zialistischen Organisationen und durch die Gemeinsamkeit des  
deutschen Blutes unlösbar mit dem Reich verbunden ist, sondern daß  
es auch gewillt ist, die Konsequenzen aus diesen Tatsachen ebenso  
zu ziehen, wie das Reich dieses tut. Am Ausgang des Jahres 1938  
kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Freie Stadt Danzig,  
trotz der bestehenden in Versailles geschaffenen Grenzen, als  
vollberechtigter Gau der NSDAP auf das engste an dem inneren  
Leben des deutschen Volkes Anteil hat. Ebenso klar aber ist im  
Laufe dieses Jahres geworden, daß die Genfer Instanzen über  
Danzigs Schicksal nicht mehr bestimmen haben. Sie haben den Grundsatz  
der Nichteinmischung sich zu eigen gemacht, als im Zuge der Zusam-  
menfassung des gesamten Deutschtums die NSDAP mit den früheren  
Parteien Schluß machte, und sie müssen auch weiterhin an diesem  
Grundsatz festhalten, da jetzt von der NSDAP auf anderen Gebieten  
des politischen Lebens mit der gleichen Folgerichtigkeit daran  
gegangen wird, das Parteiprogramm in die Wirklichkeit umzusetzen.  
In der Ratstagung in Genf im Januar 1939 wird diese Sachlage  
wohl eindeutig anerkannt werden."

+ zu

Die "Kölnische Zeitung" vom 2.1.1939 veröffentlicht einen Leitartikel "Danzig an der Jahreswende", in dem es u.a. heisst:

Wenn in früheren Jahren an den internationalen Zentren der großen Politik die Bilanz der abgelaufenen 12 Monate aufgestellt wurde, dann fehlte unter den "Gefahrenpunkten" niemals die Freie Stadt Danzig. Sie war das besondere Sorgenkind der Genfer Institution, und mit Spannung erwartete man auf der jeweiligen Januar-Tagung des Rates den Bericht des Völkerbundkommissars. Die deutsch-polnische Rivalität um Danzig galt als feststehender Posten in jeder politischen Rechnungslegung über Danzig. Heute ist das anders geworden. Man hat sich auch im Ausland daran gewöhnt, daß Danzigs Schicksal nicht mehr abhängig ist von Genf, sondern nur noch von Berlin und Warschau bzw. von den zwischen beiden getroffenen Vereinbarungen. Man weiss, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Polen auch die Richtung der Danziger Politik maßgeblich bestimmt hat. Und man fragt daher schon längst nicht mehr: "Was wird Danzig tun?", sondern nur noch: "Wie wird sich das deutsch-polnische Verhältnis auf Danzig auswirken?" und das mit Recht, denn Danzig ist heute mehr denn je Objekt der Politik, nicht Subjekt, und sein Schicksal hängt von wesentlich anderen Faktoren als vom Willen seiner eigenen Bevölkerung ab. Wie dieser Wille der Danziger vergewaltigt worden ist, als man in Versailles die Freie Stadt als angeblich unumgänglich notwendigen Zugang Polens zur See schuf, ohne die Danziger Bevölkerung selbst zu befragen, darüber braucht heute kein Wort mehr verloren zu werden. Die Danziger haben die Trennung vom deutschen Mutterland niemals gewollt.

Deshalb ist es aber auch nur natürlich, wenn die Danziger sich ihr Leben innerpolitisch so gestalten, daß es trotz der Grenzen möglichst ähnlich dem Leben in Deutschland wird. Das abgelaufene Jahr 1938 hat diese innere Angleichung ans Reich ein mächtiges Stück weiter gefördert, und der Gau Danzig der NSDAP. ist ein vollberechtigter Gau wie jeder andere im großdeutschen Reich.

Kreise, die Deutschland nicht gewogen sind, möchten immer wieder gern wissen, wie man sich in Berlin oder in Warschau an maßgebender Stelle die Zukunft Danzigs vorstellt. Auf diese Fragen kann nur geantwortet werden, daß seit Versailles die eine grundlegende Tatsache bekannt ist: Ohne Befragen sind die Danziger gegen ihren Willen vom Reich abgetrennt worden. Und zweitens: Seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ist die Angleichung der inneren Verhältnisse in Danzig an die Verhältnisse im Reich systematisch durchgeführt worden. Das Jahr 1938 hat diese Entwicklung soweit gefördert, daß dem Jahr 1939 nur noch wenig zu vervollständigen bleibt. Soweit sind die Danziger für ihr Schicksal selbst zuständig. Was darüber hinausgeht - das hängt nicht mehr von ihnen ab - das ist historisches Schicksal, das niemals ohne und niemals gegen das Reich entschieden werden wird.

10. Jahrgang Nr. 1.

Danzig, den 7. Januar 1939.

### Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

#### Neubau eines Tankschiffes durch die Schichauwerft in Danzig.

Am 4. Januar verliess der Neubau der Schichauwerft, das Tankschiff "Westerwald", den Danziger Hafen mit der Bestimmung nach Hamburg. Das Schiff hat einen Raumgehalt von 6 019 NRT.

#### Eisbericht des Danziger Hafengebiets.

Der Hafen und die Reede sind im allgemeinen eisfrei. Die Schifffahrt ist also unbehindert. Auf der Toten Weichsel oberhalb der Eisenbahnbrücke befindet sich eine feste Eisdecke, sodaß die Schifffahrt geschlossen ist. Auf dem unteren Lauf der Stromweichsel ist Jungeistreiben. Eisabtrieb in See gut.

#### Danzigs Schiffsverkehr im Monat Dezember 1938.

Im Monat Dezember 1938 gingen über den Danziger Hafen insgesamt 1 116 Schiffe mit einem Raumgehalt von 818 252 NRT gegenüber 990 Schiffen mit einem Raumgehalt von 708 861 NRT im Parallelmonat des Vorjahres. Wir erhalten demnach eine Steigerung um 126 Schiffe und 109 391 NRT Raumgehalt oder 12,9% bzw. 15,5%. Von obiger Zahl entfielen auf den Eingang 574 Schiffe mit einem Raumgehalt von 429 035 NRT und auf den Ausgang 542 Schiffe mit einem Raumgehalt von 389 217 NRT. In diesem Verkehr stand an erster Stelle die schwedische Flagge mit 80 531 NRT, an zweiter die deutsche mit 61 727 NRT und an dritter die dänische mit 47 736 NRT.

#### Danzigs seewärtiger Passagierverkehr im Monat Dezember 1938.

Im Dezember 1938 gingen über den Danziger Hafen insgesamt 124 Passagiere, wovon auf den Eingang 49 Passagiere und auf den Ausgang 75 entfielen. Die größte Anzahl Passagiere entfiel auf den Verkehr mit Kopenhagen, London, Stockholm und Antwerpen.

Im Jahre 1938 sind insgesamt 294 Passagiere eingekommen und 1 039 Passagiere ausgegangen. Diese Angaben vermitteln insofern kein genaues Bild, als zahlreiche Passagierschiffe, wie z.B. die Fahrgastschiffe des "Seedienstes Ostpreussen", die großen ausländischen Passagierschiffe usw. in der Regel den Danziger Hafen gar nicht anlaufen, sondern in Zoppot ihre Fahrgäste absetzen oder nehmen. (dp)

### Die Prüfung des General-Postmeisters.

von Ernst Wilhelm.

Am 20. August des Jahres 1850 wurde der Postschreiber Heinrich Stephan von Marienburg nach Danzig versetzt. Dieser Postschreiber Heinrich Stephan sollte nunmehr, so wollte es seine vorgesetzte Behörde, in den Schreibstuben der Ober-Postdirektion Danzig tätig sein, nachdem er in Marienburg vorwiegend Schalterdienst zu versehen gehabt hatte.

Stephan liebte es, soweit es seine Zeit nur irgend zuließ, sich in den Fluten der blauen Ostsee am Danziger Strand zu tummeln. Er war nicht nur ein begeisterter Schwimmer, sondern er schrieb seine ungewöhnliche Arbeitskraft gerade der Stählung seines Körpers durch ausgedehnte Schwimmbäder zu. Und nach seiner Versetzung nach Danzig brauchte er ja eine ganz besonders gesteigerte Arbeitskraft: in wenigen Wochen schon sollte er sich nicht nur in ein neues Tätigkeitsfeld einarbeiten, sondern auch die Prüfung zum Postassistenten ablegen.

Diese Postassistenten-Prüfung Stephans, die am 21. September 1850 in Danzig stattfand, wurde eine große Überraschung. Und zwar für die Herren von der Danziger Post, die die Prüfung vorzunehmen hatten. Man hatte Stephan eine sehr schwere Aufgabe als hauptsächlichste Prüfungsarbeit gestellt. In seiner Prüfungsarbeit sollte er untersuchen, "ob ein auf Zentralisation oder ein auf Dezentralisation gegründetes Verwaltungssystem den Vorzug verdiene."

Das war für einen blutjungen, noch nicht einmal zwanzig Jahre zählenden Postschreiber gerade keine sehr leichte Aufgabe. Über die von Stephan zu lösende Aufgabe und über die Wahrhaft geniale Art, in der er diese Aufgabe löste, gibt ein trotz seiner Sachlichkeit geradezu fesselnder Bericht eines höheren Postbeamten Auskunft. In diesem Bericht aus dem Jahre 1870 heißt es:

"Die zurückgelegten Akten der Oberpost-Direktion zu Danzig enthielten noch vor zwei Jahren die theoretische Prüfungsarbeit Stephans. Es war das Thema gestellt worden, zu erörtern, ob ein auf Zentralisation oder ein auf Dezentralisation gegründetes Verwaltungssystem den Vorzug verdiene, eine Aufgabe, deren genügende Bearbeitung Erfahrung und staatswissenschaftliche Kenntnisse erforderten, also wohl außerhalb

des Gesichtskreises eines angehenden Beamten lag. Stephens eminenter Befähigung gelang es aber, die Aufgabe zum größten Erstaunen der Examinatoren zu erledigen. Er erklärte sich entschieden für eine dezentralisierte Verwaltung. In Preußen war aber erst seit dem 1. Januar 1850 die bisher zentralisierte Postverwaltung durch Einrichtung von Oberpost-Direktionen dezentralisiert worden. Erfahrungen für die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel lagen daher noch nicht vor. Stephan verstand aber, durch Erörterung der Ziele, die durch die Dezentralisierung erreicht werden sollten, seine Auffassung so klar und erschöpfend durchzuführen, daß man von ihrer Richtigkeit überzeugt werden mußte."

Der Schluß der Prüfungsarbeit Stephens lautete nach dem Bericht etwa so: "Nach den vorgegangenen Erörterungen, und während in Preußen die Postverwaltung schon dezentralisiert worden ist, könnte es auffallen, daß in Österreich in diesem Augenblicke die bisher dezentralisierte Verwaltung zentralisiert wird. Aber in Österreich liegen die staatlichen Verhältnisse doch wesentlich anders als bei uns. Dort ist es von großer Bedeutung, ob die Entscheidung in Ofen-Pest oder am Fuße des Stephans-turmes in Wien getroffen wird."

Waren die gestrengen Examinatoren ob der geistvollen Lösung der gestellten Aufgabe durch den Postschreiber Heinrich Stephan schon aufs höchste verwundert, so überraschte Stephan die Herren gleich noch einmal. Als man ihn - dies war damals so Brauch - fragte, in welcher Sprache er geprüft zu werden wünsche, gab er die italienische und die spanische Sprache an. Nun muß man wissen, daß die Kenntnis dieser beiden Sprachen damals alles andere als "Landläufig" war. Keiner der prüfenden Beamten war daher auch in der Lage, die Prüfung in diesen Sprachen vorzunehmen.

Heinrich Stephan, zu dem ein Lehrer einmal gesagt hatte: "Aus Dir wird entweder viel oder gar nichts, bestand nach diesen Leistungen die Prüfung zum Postassistenten "mit Auszeichnung". Und das Generalpostamt sprach ihm sogar für seine Prüfungsarbeit eine "Belobigung" aus. Das war eine große Seltenheit. Viele Augen sahen deshalb fortan auf Heinrich Stephan.

Und so ist daran kein Zweifel, diese erste Prüfung Stephens im Postdienst schuf auch die ersten Voraussetzungen für seinen späteren glanzvollen Aufstieg. Und deshalb hat auch der nachmalige Reichs-Generalpostmeister seine Danziger Prüfung nie vergessen. Dankbar erinnerte er sich der Prüfungskommission der Danziger Ober-Postdirektion, die ihm eine zwar schwierige, dafür aber auch umso ehrenvollere Aufgabe gestellt hatte. (dp)

10. Jahrgang Nr. 1

Danzig, den 7. Januar 1939

600 Jahre Danziger Radaunekanal.

Eine Meisterleistung des Deutschen Ritterordens-Ehemals Danzigs  
Industrieadler und Wasserleitung-Off von Feinden durchstoehen und  
abgeleitet.

Wer Danzig liebt und wegen seiner schönalten Bauwerke bewundert, der wird auch den Blick über die Radaune zur Großen Mühle in der Erin-  
nerung haben, gehört er doch zuden schönsten Stadtpartien Danzigs, der  
immer die Fremden ganz besonders anzieht. Die Radaune, die heute ein ver-  
träumtes, beschauliches Dasein führt, läßt kaum noch jemand auf den Ge-  
danken kommen, daß sie einstmals ein Wasserlauf war, der entscheidend  
am wirtschaftlichen Leben Danzigs Anteil hatte und der eine lebensnot-  
wendige Rolle in seiner Geschichte gespielt hat.

Gerade in unseren Tagen ist es 600 Jahre her, seitdem der Radaune-  
kanal gebaut wurde. Die Deutschordensritter leiteten das Flußchen beim  
Austritt aus den Höhen in der Nähe von Praust ab und lenkten es in  
einen Kanal, der zur Stadt Danzig führte. Dieser in Länge von 15 Kilo-  
metern ausgeführte Kanal bedeutete eine ganz gewaltige technische Leistung  
die im Mittelalter in Ost-Europa ganz einmalig dastand.

In der Gründungsurkunde des Dorfes Ohra, das heute einen Danziger  
Vorort darstellt, finden wir im Jahre 1338 erstmalig die Existenz des  
Radaunekansals bestätigt. Ferner findet sich ein entsprechender Hinweis  
in der Handfeste der Danziger Rechtsstadt vom Jahre 1342 und schließlich  
wird in einer Entscheidung des Hochmeisters Heinrich Dusemer vom Jahre  
1348 in einer Streitsache mit den Dominikanern von dem "Molgraben" oder  
der "Radaune" gesprochen.

In den ersten Regierungsjahren Winrichs von Kniprode, der sein  
Hochmeisteramt seit 1351 ausübte, erfuhr der Lauf des Kanals die erste  
Veränderung. Es wurde eine andere Leitung des Kanals nötig, weil der Orden  
seine ursprünglich bei St. Albrecht gelegene Komtureimühle nach der  
Stadt verlegen wollte. Das Wasser der Radaune spielte im mittelalterli-  
chen Danzig des 14. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Neben dem Antrieb  
einer großen Anzahl von Mühlen, deren bedeutendste die etwa um 1360  
erbaute noch heute bestehende Große Mühle ist, diente das Radaunewasser  
als Trinkwasserleitung für die Bürger der Stadt und bewässerte ferner

die Gräben des Ordensschlosses. Von besonderer Bedeutung war die Anlage der Großen Mühle, die der Versorgung der ganzen Stadt mit Mehl diente.

Die Radaune floß in zwei Mühlgängen an diesem Gebäude vorbei und betrieb dabei auf jeder Seite neun, also insgesamt achtzehn Mühlräder. Alte Mühlsteine aus jener Zeit und 600 jährige eichene Balken sind noch heute im Innern der Mühle zu sehen, die übrigens im vergangenen Sommer nach alten Plänen baulich wieder erneuert worden ist. Sie hat ein neues Pfannendach erhalten und die Ostfassade ist in alter Weise wieder herrestellt worden.

Immer wieder haben die Feinde Danzigs in den verschiedenen Jahrhunderten seiner kriegsumtobten Geschichte versucht, die Mehlerversorgung Danzigs zu unterbinden, indem sie die Große Mühle stilllegten. Dies geschah meist durch Durchstechen der Radaunedämme und Ableitung ihres Wassers.

Eine bezeichnende Geschichte hierfür ereignete sich während der kriegerischen Auseinandersetzungen des Jahres 1577. Die kursächsischen Gesandten Abraham von Bock und Dr. A. Pauli geben an den Kurfürsten August von Sachsen einen Bericht, indem sie schildern, daß die Radaune eine halbe Meile Weges von der Stadt entfernt abgegraben worden ist. Es heißt dann weiter wörtlich: "Die von Dantzig haben an Korn, Wein, Bier, fütterung, holtz, saltz, schmaltz, Putter, fleisch, fisch, Kraut, und Loth nicht mangel. Der große Abgang ist, daß sie die städtliche mulen nicht gebrauchten und aus dem getreid nicht nur notturft mehl haben können."

Rund ein Jahrhundert später, während des ersten nordischen Krieges hören wir von dem gleichen Schicksal des Radaunekanals. Als im Mai des Jahres 1656 der König Karl Gustav von Schweden Westpreußen plünderte, fiel sein General Steenbock in das Danziger Werder ein und begann seine Feindseligkeiten damit, daß er den Radaunewall bei Praust durchstach. Die Danziger benutzten nun ebenfalls ihre Wasserwerke zur Fernhaltung des Feindes. Der Kladauer Wall wurde durchstoßen und die Gegend von Müggelbühl bis Dirschau unter Wasser gesetzt, ferner aus dem Liebschauer See das Wasser ins Danziger Werder gelassen, um den dort lagernden Schweden die Quartiere zu verdrängen.

Durch Erfahrung waren die Danziger allmählich klug geworden und richtete n sich darauf ein, im Notfalle auch ohne die Große Mühle auszukommen, indem sie Ersatzmühlen in anderen Teilen der Stadt einrichteten. So wurde beispielsweise die Steinschlense mit vier Mühlgängen versehen und ferner einige Roßmühlen etabliert, sodaß der tägliche Bedarf an Mehl für die Einwohner und die Garnison gedeckt werden konnte.

Der Ausbau der Stadtbefestigung Danzigs bedingte es, daß der Lauf des Radaunekansals zwischen der sogenannten Silberhütte unmittelbar vor den Toren der Stadt bis zum Eintritt in dieselbe mehrfach abgeändert werden mußte. Insbesondere der Bau der Bastionärbefestigung Danzigs machte eine Umleitung des Radaunewassers notwendig. Berühmt geworden ist die Überführung des Radaunekansals über den Stadtgraben mittels einer hölzernen Riedwand. Diese Radauneriedwand war sogar ein Danziger Wahrzeichen, daß die Handwerksburschen kennen mußten, um zu beweisen, daß sie auch wirklich in Danzig gewesen waren. Zu den anderen Danziger Wahrzeichen gehört bekanntlich die brennende Kerze auf dem Orpheusbild im Artushof und der Eulenspiegelofen dortselbst.

Heute wie vor 600 Jahren fließt das Wasser der Radaune durch das Kanalbett der Stadt Danzig und seine Einwohner benutzen gerne die Radaunedämme zu einem geruhsamen Spaziergang in die Umgebung. Dem besinnlichen Geiste aber kündigt dieser Wasserlauf von dem Gewerbefleiß und dem technischen Können unserer Vorfahren, die mit der Anlage dieses Kanals ein vorbildliches Werk kultureller Pionierarbeit im Osten geschaffen haben. (dp)

Kr.

Matern zu diesem Artikel stehen den Schriftleitungen kostenlos zur Verfügung. Anforderungen sind an die Pressestelle des Senats zu richten.